

konnte die Handschrift in die fürstliche Bibliothek in Aschaffenburg gelangen.

Von der Gönnin führt den Leser umfangreich und kenntnisreich an die Biographien der Erzbischöfe in der Einleitung heran, sie beleuchtet zudem die Hauptthemen der Zeit und den von ihr ausgemachten Leitthemen und Sonderthemen. Wir erfahren hier nicht nur Details von Erzbischöfen, sondern auch über Prostitution in Mainz und das für frühere Dirnen eingerichtete Kloster der Büsserinnen oder über den Ketzerprozess gegen Johannes von Wesel 1479.

Insgesamt also eine breite Palette in der Hinführung zum Thema, das dann seinerseits durch die sehr gute und umfangreiche Kommentierung mit der eigentlichen lateinisch-deutschen Textedition mit klarer Rublizierung gut verfolgt werden kann. Die verschiedenen Überlieferungen sind minutiös nachgewiesen. Die angeführten Buchtitel beinhalten auch weiterführende Literatur, so dass der Leser dem Thema weiter nachgehen kann.

Es ist eine exzellente, auch drucktechnisch hervorragende Edition entstanden. Schade, dass die beiden illuminierten Seiten nur in Schwarzweiß reproduziert werden konnten, dies hätte noch den an der Buchmalerei Interessierten zusätzliche Informationen geboten.

Insgesamt kann die Wissenschaft Frau von der Gönnin für die vorlegte Edition dankbar sein. Sie eignet sich nicht allein für Alle, die der Geschichte von Mainz und der Erzbischöfen nachspüren wollen, sondern kann aufgrund des ironisch kritischen Stils der Verfasserin durchaus als interessante Quelle eines deutschen Frühhumanisten auch in anderen Teilen Deutschlands mit Gewinn gelesen und verwandt werden.

Mainz

Ludolf Pelizaeus

*Spalding, Johann Joachim: Barther Predigtbuch. Nachgelassene Manuskripte*, hg. v. Albrecht Beutel, Verena Look, Olga Söntgerath, Tübingen: Mohr Siebeck 2010 (Spalding, Kritische Ausgabe II/5), XXXI, 655 S., ISBN 9783161505744

Das Barther Predigtbuch enthält 46 Predigten, die Johann Joachim Spalding in der Zeit vom 25. Dezember 1771 bis zum 28. Februar 1779 in Berlin gehalten hat. Spalding war 1764 als Oberkonsistorialrat, dazu Provinzialkonsistorialrat, Propst und erster Pfarrer an der Nikolai- und Marienkirche nach Berlin berufen worden und hat es verstanden, eine große Gottesdienstgemeinde in Bann zu ziehen. Diese erstmals veröffentlichten Predigten sind theologische und rhetorische Kunstwerke,

die nicht nur in theologie- und predigtgeschichtlicher Hinsicht von Interesse sind, weil sie das Bild von Spalding als Prediger und Theologe der Spätaufklärung um eine weitere wichtige Periode ergänzen, sondern sie können für die gegenwärtige Homiletik von Bedeutung sein. Spaldings Predigten verbinden klare Gedankenführung und sprachliche Prägnanz mit einer Bibelauslegung, die diese mühelos für eine religiöse Zeitgenossenschaft im ausgehenden 18. Jh. fruchtbar zu machen versteht. Die Predigten lesen sich heute noch im besten Sinne erbaulich. Sie sind seelsorgerlich einfühlsam und unangestrengt nachdenklich zugleich.

Dem 5. Band in der zweiten, den Predigten gewidmeten, Abteilung der von Albrecht Beutel herausgegebenen Kritischen Ausgabe von Spaldings Schriften liegen von Spalding handschriftlich für den mündlichen Kanzelvortrag vorbereitete Predigtmanuskripte zugrunde. Es handelt sich bei diesen Autographen teils um Skizzen, teils aber auch um ausformulierte Predigten, die der jüngste Enkel Spaldings, Karl Heinrich Sack (1789–1875) aus dem Nachlass Spaldings heften ließ, mit einem Umschlag versah und 1872 als Schenkung an die Barther Kirche übergeben hat. In Barth (bei Stralsund in Mecklenburg-Vorpommern) war Spalding vor seiner Berliner Zeit (1757–1964) erster Prediger gewesen. Die Evangelische Kirchengemeinde St. Marien in Barth hat die Predigten in ihrer Kirchenbibliothek aufbewahrt und für die Edition zur Verfügung gestellt.

Beeindruckend sind die Schnelligkeit und die Sorgfalt, mit der das Team der Münsteraner Edition Band um Band vorlegt. Hervorzuheben ist die gute Lesbarkeit des Textes, der die letztgültige Textgestalt bietet. Der Textentstehungsprozess ist durch die beiden textkritischen Apparate (Seiten- und Fußapparate) dennoch jederzeit rekonstruierbar. Dieses Verfahren ermöglicht die fortlaufende Lektüre, ohne Kompromisse bei der Wissenschaftlichkeit der Textpräsentation einzugehen. Die handschriftlichen Originalpredigten sind mit zahlreichen und vielfältigen Textverbesserungen und Änderungen versehen, die im Einzelnen gut nachzuvollziehen sind.

Wie die anderen Bände auch bietet die Edition des Barther Predigtbuches umfangreiche Erläuterungen und Register. Die Erläuterungen schließen vor allem Anspielungen auf Bibelstellen auf und leuchten in hilfreicher Weise die zeitgeschichtlichen Hintergründe aus. Neben Informationen zur kirchlichen Praxis, Personen und Orte finden sich vor allem Hinweise auf biographische, mit der Person Spaldings verbundene Daten, die vielfältige Bezüge herstellen.

Die Register bieten Bibelstellen, geographische Namen, Personen und Sachen. Das Sachregister ist sehr ausführlich und liest sich mit Vergnügen. Es stellt ein homiletisches Wörterbuch dar, in dem über die begrifflichen Verbindungen Religion und Lebenswelt eine enge Beziehung eingehen. Das Bibelstellenregister zeigt eindrücklich, wie dicht das Textgewebe der Predigten aus biblischen Verweisen und sinnverwandten Anspielungen gesponnen ist. Spaldings Predigten sind biblisch geprägte Predigten, die bei der Auslegung eines Bibeltextes bleiben, aber zugleich durch ihre vielfältigen Bezüge auf die Schrift als ganze verweisen.

Die Predigten selbst können hier nur ansatzweise gewürdigt werden. Sie illustrieren einmal mehr das homiletische Programm Spaldings, das er in seinem epochemachenden Buch „Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamts und deren Beförderung“ (1772; 21772; 31791; hg. von T. Jerzak, SpKA I/3, 2002) dargelegt hat, indem sie illustrieren, dass die konsequent an der Funktion des evangelischen Predigtamts orientierte Homiletik nicht politische oder zivilreligiöse Instrumentalisierung mit sich bringt, sondern auf die religiöse Orientierung des Menschen zielt, „die Gottseligkeit selbst“ (435). Spannend ist es zu sehen, wie überlieferte Dogmen nicht einfach in kleine Transzendenzen umgeformt, sondern auf ihre Bedeutung für die Frömmigkeit hin ausgelegt werden. Die Unterscheidung zwischen Theologie und Religion ist stets präsent gehalten.

Die Berliner Predigten Spaldings bieten die Möglichkeit zur Auswertung in vielfacher Hinsicht. Auf mögliche Anregungen für die praktisch-theologische Homiletik wurde oben hingewiesen. Aber auch die Frage nach der Verhältnisbestimmung zwischen Spaldings und Schleiermachers Berliner Predigtpraxis wäre eine spannende.

Tübingen

Birgit Weyel

Matthias Becher, Yitzhak Hen (Hg.): *Wilhelm Levison (1876–1947)*. Ein jüdisches Forscherleben zwischen wissenschaftlicher Anerkennung und politischem Exil (Bonner historische Forschungen 63), Siegburg: Schmitt 2010, 351 S., ISBN 978-3-87710-210-7.

Dieser Band versammelt Beiträge einer Tagung, die im Oktober 2007 in Bonn zur Erinnerung an den jüdischen Gelehrten und Mittelalter-Forscher Wilhelm Levison gehalten wurde. Levison, der sich in seinem Forscherleben bis heute grundlegenden Quelleneditionen – namentlich den *Monumenta Germaniae Historica* (MGH) – widmete, war

32 Jahre lang als akademischer Lehrer an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität tätig, bevor er im Jahre 1935, aufgrund des Drucks der Nazis, einen Antrag auf Emeritierung stellte, aus der Zentralkommission der MGH sowie aus dem Vorstand der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde gedrängt wurde und im April 1939 aus Deutschland nach England floh. Dort fand er an der Universität Durham noch einmal eine neue Wirkungsstätte und schrieb an seinem späten Meisterwerk, einer Studie über die Beziehungen zwischen England und dem europäischen Kontinent im 8. Jahrhundert. Vor seinem Tode vermittelte er noch zwischen seiner alten Heimatuniversität und Thomas Mann, als die Bonner dem emigrierten Schriftsteller die unter den Nazis aberkannte Ehrendoktorwürde wieder zuerkennen wollten, und überließ seine Privatbibliothek der Universität Durham mit der Auflage, aus ihr die durch den Krieg entstandenen Verluste im Historischen Seminar seiner alten *alma mater* zu ersetzen.

Am Anfang der Aufsatzsammlung steht eine allgemeine biographischen Einführung von Matthias Becher (S. 9–15), in der Mitte des Bandes gewissermaßen ergänzt durch Ausführungen Rudolf Schieffers über die lebenslange Beziehung des Historikers zu den *Monumenta Germaniae Historica* (S. 199–210) und – am Ende – durch bio-bibliographische und zeitgeschichtliche Texte von Theo Kölzer über „Wilhelm Levison als Diplomatiker“ (S. 211–223), Manfred Groten („Wilhelm Levison und die Rheinische Geschichte“, S. 225–239), Klaus Hildebrand („Universitäten im ‚Dritten Reich‘. Eine historische Betrachtung“, S. 241–250), Letha Böhringer über „Wilhelm Levison als politische Persönlichkeit“ (S. 251–317) und David Rollason über „Levison in Exile“ (S. 319–332). Neben dem letztgenannten Beitrag bezeugen fünf weitere englischsprachige Aufsätze den bleibenden Eindruck, den der vertriebene Historiker im angelsächsischen Sprachraum hinterlassen hat: Rosamond McKitterick („Carolingian Historiography“, S. 93–112), Janet L. Nelson („England and the Continent in the Eighth Century“, S. 113–121), Joanna Story („Frankish Annals in Anglo-Norman Durham“, S. 145–160) und Ian Wood („Levison and St. Alban“, S. 171–185). Besonders erwähnt werden soll der (ebenfalls englischsprachige) Text des israelischen Historikers Yitzhak Hen über den angelsächsischen Friesenmissionar Willibrord-Clemens, zu dessen Vita Levison bereits im Jahre 1903 publizierte. Von besonderem Interesse sind die im engeren Sinne fachwissenschaftlichen Beiträge, die sich mit für Levison wichtigen Themen auseinandersetzen